

Gutachten über die kirchliche Monumentalmalerei in den Rheinlanden.

Der Zustand der kirchlichen Monumentalmalerei, zunächst in unseren alten Kirchen, hatte schon seit einem Jahrzehnt für die Organe der Denkmalpflege und der Bauverwaltung in der Rheinprovinz einen Gegenstand steter Sorge gebildet. Angesichts der unbefriedigenden Resultate, die die früheren Wiederherstellungen von älteren Wandmalereien ergeben hatten, war durch die Provinzialkommission für die Denkmalpflege schon im Jahre 1900 eine Subkommission, bestehend aus den Herren Domkapitular Aldenkirchen (Trier), Professor Frentzen (Aachen), Direktor der Kunstakademie Professor P. Janssen (Düsseldorf), Domkapitular Schnüttgen (Köln) und dem Provinzialconservator, eingesetzt worden, die sich ganz speziell über die auf diesem Gebiete herrschenden Missstände äussern sollte. Ihr Bericht ist in den Jahresberichten der Provinzialkommission VI, S. 66 zum Abdruck gebracht. Es ist das Bestreben der Organe der staatlichen und provinziellen Denkmalpflege gewesen, die Restauration von älteren Wanddekorationen überhaupt tunlichst einzuschränken, vor allem dem unheilvollen Übermalen entgegenzuarbeiten und tunlichst nur die Sicherung und Fixierung der erhaltenen Reste anzustreben. Wo es der Raum irgendwie gestattete, sind die Wandmalereien, wenn möglich, unberührt geblieben. In kirchlichen, dem ständigen Gebrauch dienenden Gebäuden musste freilich, der Würde des Raumes entsprechend, das dekorative System, der Rahmen, zumeist völlig ergänzt werden.

Die Missstände auf dem Gebiete der neueren kirchlichen Monumentalmalerei hatten gleichfalls seit einem Jahrzehnt schon immer wieder neue Klagen und Beschwerden hervorgerufen. Die staatlichen und die kirchlichen Behörden begegneten sich hier in dem Bestreben, die allzuweitgehenden Ausmalungen immer mehr einzuschränken und die handwerksmässige Ausübung der Kirchenmalerei in künstlerischere Bahnen hinüberzulenken. Während der Sitzungen des 47. Provinziallandtags im März 1907 führte die Erörterung eines Einzelfalles, der schon um fast ein Jahrzehnt zurückliegenden Ausmalung des Langhauses der St. Andreaskirche zu Köln, zu lebhaften generellen Auseinandersetzungen sowohl in der Fachkommission wie in der Plenarsitzung des Landtages, die in einer scharfen Verurteilung vieler der neueren Ausmalungen der letzten Jahrzehnte ausklangen. In der Öffentlichkeit sind diese Verhältnisse verschiedentlich diskutiert worden, es ist vor allem auch Klage geführt worden, dass die künstlerische Schulung der jungen Monumentalmaler nicht ausreiche, und es ist eine gründlichere künstlerischere Ausbildung der heranwachsenden Generation auf dem Gebiete des monumentalen Schaffens gefordert worden. Die nach dem Tode des Herrn Domkapitulars Aldenkirchen durch die Herren Hofrat Professor Aldenhoven (Köln) und Professor A. Schill (Düsseldorf)

vermehrte Subkommission hat sich über diese Frage in dem folgenden Bericht geäußert, der den Herren Ministern der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten sowie der öffentlichen Arbeiten und den hohen staatlichen und kirchlichen Behörden der Provinz vorgelegt worden ist:

„Die von der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz vor vier Jahren zur Prüfung und Begutachtung der Wiederherstellung älterer Wandmalereien und der neueren Ausschmückungen historischer Kirchen eingesetzte Subkommission hat, nachdem sie wiederholt Gelegenheit gehabt, die letzten Versuche auf diesem Gebiete zu besichtigen und sich über die leitenden Grundsätze dieser Ausmalungen auszutauschen, es als dringend erwünscht erklärt, dass durch das Zusammenwirken aller Faktoren, durch gemeinsame Tätigkeit der kirchlichen und staatlichen Behörden, durch das Eintreten der Künstler wie der Kunstfreunde und das Anrufen der Öffentlichkeit eine Besserung der auf diesem Gebiete herrschenden bedenklichen Zustände angestrebt werde.

Die Kommission sieht bei der nachfolgenden gemeinsamen Äusserung ganz ab von der Erhaltung und Wiederherstellung alter dekorativer oder figürlicher Malereien, bei der die äusserste Pietät und Zurückhaltung zu walten hat, und bei der sich das ganze System wie die farbige Stimmung ganz von selbst aus dem Erhaltenen ergeben — das Gutachten soll sich nur auf neue Ausmalungsversuche von Kirchen, zunächst bloss älterer historischer Baudenkmäler erstrecken.

Im allgemeinen dürfte in den letzten zwanzig Jahren auf dem Gebiete der malerischen Ausschmückung unserer Kirchen hinsichtlich der figürlichen Partien eher eine Verschlechterung als eine Besserung der Leistungen eingetreten sein. Das eigentlich künstlerische Niveau der Ausführungen ist seit den Zeiten, in denen Essenwein und andere die rheinischen Kirchen ausmalten, sicherlich beträchtlich gesunken. Bis vor einem Vierteljahrhundert sind in den rheinischen Kirchen figürliche Malereien verhältnismässig selten, zumeist nur in hervorragenden alten Kirchen und dann unter Aufbietung bedeutender Mittel, zur Ausführung gekommen. Erst in den beiden letzten Jahrzehnten hat sich das Bestreben rasch verbreitet, möglichst überall, namentlich bei neuentstandenen kirchlichen Anlagen, auch reichen figürlichen Schmuck anzuwenden, und hierfür sind — in der Regel, aber nicht immer — weil die zur Verfügung stehenden Mittel sehr gering waren, unzulängliche, weil nur handwerksmässig geschulte Kräfte herangezogen worden. Die Ausmalung selbst von Monumenten ersten Ranges ist dabei vielfach untergeordneten, künstlerisch und vor allem zeichnerisch ungenügend vorgebildeten Kräften in die Hände gefallen, die gar nicht imstande sind, mit wirklichem Verständnis für die besonderen Bedingungen eines historischen Denkmals eine malerische Ausschmückung im Anschluss an den architektonischen Rahmen durchzuführen. Die wirklichen Künstler auf dem Gebiete der kirchlichen Monumentalmalerei, deren Zahl freilich sehr gering ist, bemühen sich oft vergeblich, hier zum Worte zu kommen. Es kann nicht einmal immer zugunsten solcher handwerksmässiger Ausführungen eingewendet werden, dass sie nur geringe Mittel verlangen, und dass diese Kirchen nicht imstande wären, bessere künstlerische Kräfte heranzuziehen. In nicht wenigen

Fällen sind auch bedeutende kirchliche Mittel verwendet worden, ohne dass wirklich etwas diesen Ausgaben Entsprechendes dafür geschaffen worden ist, das der Gemeinde zum dauernden Ruhme, zur Freude und Genugtuung gereichte.

Als ein besonderer Mangel muss vor allem bei vielen dieser misslungenen Ausmalungen angesehen werden das Fehlen eines klaren dekorativen Gedankens, von Anfang an der Mangel eines koloristischen Systems. Diese neueren Ausmalungen geben, im unverstandenen Wettbewerb, gewöhnlich viel zu viel, ordnen sich nicht der Architektur unter, suchen nicht die architektonischen Glieder selbst zu betonen und herauszuheben, sondern bringen durch willkürliches Zerkleinern und Aufteilen der Flächen, durch Zerreißen der Gliederung nur eine grosse Unruhe in die architektonische Ordnung. Ebenso fehlt vielfach das Gefühl für die Notwendigkeit einer leitenden Farbe, die durch das ganze System durchgeht, und damit der Sinn für einfache und grosse Farbenakkorde, obgleich in dieser Hinsicht in den letzten Jahren eine Besserung stellenweise nicht zu verkennen ist. Das Beste ist in diesen Ausmalungen noch im rein Ornamentalen geleistet. Es muss ohne weiteres anerkannt werden, dass auf diesem Gebiete, zumal im Anschluss an die neu aufgedeckten Systeme von mittelalterlichen Ausmalungen rheinischer Kirchen, im letzten Jahrzehnt von rheinischen Künstlern manches Tüchtige und Vortreffliche geschaffen worden ist, und dass die Gesamtleistung auf diesem Gebiete heute eine bessere ist, als ein Vierteljahrhundert vorher. Aber auch hier sind in nicht wenigen Fällen die Ornamentmotive ohne Verständnis für ihren richtigen Platz verwendet, horizontale Friese sind an senkrechten Gliedern angebracht, Motive, die für die Einrahmung des grossen Triumphbogens erfunden sind, haben an niedrigen Wandblenden Verwendung gefunden. Damit fehlt das Gefühl und der sichere Instinkt für die Grösse des Dessins. Die gesamte farbige Stimmung ist dazu nicht selten eine beleidigend bunte und harte, in der die grellen Töne unvermittelt nebeneinander stehen. Die Wahl eines kräftigen Farbenakkords ist sicher heute in vielen Fällen ein Vorzug gegenüber den früheren flauen Ausmalungen in verblasenen Tönen — aber man darf diese gesunde Lebhaftigkeit der Farbe nicht mit unharmonischer Buntheit verwechseln.

Am bedenklichsten steht es mit den figürlichen Darstellungen. In rein äusserlicher Nachahmung der alten Stilformen, ohne Verständnis für deren innere Bedingtheit und Notwendigkeit, sind hier in einer nicht geringen Reihe unserer Kirchen Figuren angebracht worden, Einzelfiguren wie ganze Szenen und Zyklen, die in künstlerischer Roheit und Ausdruckslosigkeit einen bedenklichen Tiefstand des künstlerischen Könnens zeigen, und die ohne Gefühl für die monumentale Wirkung, für Grösse und Wucht der Umrisse und für gleichmässige Raum- und Flächenausfüllung durchgeführt sind. Diese Figuren können unmöglich erbaulich wirken; sie werden den unbefangenen Laien leicht abstossen, wie sie das künstlerisch gebildete Auge verletzen; sie sind aber vor allem geeignet, den Ruf der öffentlichen Kunstübung in den Rheinlanden vor dem Inland wie vor dem Forum des Auslandes in ärgerlicher Weise blosszustellen und dauernd zu schädigen, obwohl es allerdings auch im Ausland und

in den Nachbarprovinzen an missglückten Ausmalungen hervorragender alter Kirchen durchaus nicht fehlt. Eine gesunde Weiterbildung der monumentalen kirchlichen Malerei kann unmöglich aus dieser unkünstlerisch befangenen Übung und aus diesem vielleicht beabsichtigten, aber nicht einmal erreichten unbedingten Anschluss an ungenügend verstandene Vorbilder hervorgehen. Die Ausschmückung unserer Kirchen erfordert das beste künstlerische Können der Zeit, die besten und erlesensten Kräfte und die besten, kräftigsten, auf Empfindung beruhenden und zum Herzen sprechenden künstlerischen Mittel. Es ist ebenso bedenklich für unsere Kirchen, wenn sie sich der grossen lebendigen Kunst versagen und sich dafür mit einem Surrogat begnügen, wie für unsere lebendige Kunst, wenn ihr die Betätigung auf dem Gebiete der kirchlichen Monumentalmalerei nicht recht verstattet wird. Diese ganze Frage ist deshalb von hohem Interesse auch für weitere Kreise, so dass sie gewiss auch vor das Forum der Öffentlichkeit gehört.

Es ist ein unsinniges und unmögliches Verlangen, für einen oft lächerlich geringen Preis einen ausgedehnten Figureschmuck zu beanspruchen. Für etwas Schlechtes aber ist selbst der geringste Preis zu hoch. Der Würde der Kirche dürfte es in jedem Falle mehr entsprechen, wenn an Stelle der überladenen, mit unzulänglichen Mitteln geschaffenen figürlichen Ausmalung eine massvolle, weise überlegte Dekoration in dem ganzen Raume durchgeführt würde mit einfacher, aber kraftvoller Betonung der architektonischen Glieder, wenn der figürliche Schmuck ganz unterbleiben oder auf wenige hervorragende Stellen beschränkt würde, und wenn auf diese vor allem die zur Verfügung stehenden Mittel konzentriert werden könnten. Die Forderung, die in jedem Falle zu stellen ist, würde die sein: mehr künstlerische Kräfte an Stelle der handwerksmässigen heranzuziehen. Wo solche wirklich künstlerischen Kräfte aber nicht zur Verfügung stehen, oder wo die verfügbaren Mittel für eine wirklich künstlerische und bedeutende Leistung nicht ausreichen, lieber ein weises Sichbescheiden und Abwarten. Die durch die Würde des Raumes sich von selbst ergebende Forderung, dass die Wandflächen sauber und rein erscheinen, wird dadurch in nichts geschmälert. — Der heranwachsenden Generation der kirchlichen Maler würde man eine sorgfältigere künstlerische und vor allem zeichnerische Schulung angedeihen lassen müssen. Es würde den begabten und bereitwilligen Kunstschülern und jungen Dekorationsmalern, die speziell in der Kirchenmalerei ihr Ideal erblicken, die Möglichkeit zu geben sein, in höherem Masse als bisher sich auf dem Gebiete der ornamentalen Dekoration und zumal in einer dem monumentalen Stile entsprechenden Behandlung des Figürlichen auszubilden.

Gez.:

Hofrat Professor C. Aldenhoven, Direktor des Museums Wallraf-Richartz, Köln. — Professor Dr. P. Clemen, Provinzialconservator der Rheinprovinz, Bonn. — Professor G. Frentzen, Aachen. — Professor P. Janssen, Direktor der Königl. Kunstakademie, Düsseldorf. — Professor A. Schill, Düsseldorf. — Domkapitular Professor Dr. A. Schnütgen, Köln.
